

Prof. Dr. Georg Stenger

**Identität – Differenz, Selbstheit – Fremdheit.
Interkulturelle und globale Herausforderungen**

Philosophische Annäherungen

Internationale Fachtagung

an der Universität Würzburg

24.-26. Juli 2009

**Eine Veranstaltung der Gesellschaft für Interkulturelle Philosophie (GIP) e. V.
und des Instituts für Philosophie der Universität Würzburg**

Themenstellung:

Das „Projekt der Globalisierung“ befindet sich auf einem scheinbar unaufhaltsamen Vormarsch. Zugleich wird sein Janusgesicht beinahe täglich offenkundig, wenn die hehren Ziele eines weltumspannenden Friedens und eines funktionierenden Weltmarktes von kriegerischen Auseinandersetzungen und desaströsen Finanzseinbrüchen konterkariert erscheinen. Nun wird der Globalisierungsprozess aber auch von einer zunehmenden globalen Bewusstheit begleitet, auch wenn deren Denkformate und Gehalte noch wenig geklärt sind. Unter anderem an diesem Punkt setzt das Anliegen der Interkulturellen Philosophie an, deren Forschungsarbeit von Beginn an darin bestand, den vergleichsweise gängigen Diskurslagen und Philosophietraditionen der westlichen Denkhemisphäre außerwestliche philosophische Konzeptionen zur Seite zu stellen, so dass man zukünftig befähigt wird, unter argumentativen Gesichtspunkten und selbstreflexiven Kriterien einander auf Augenhöhe zu begegnen. Bleibt für die Interkulturelle Philosophie nach wie vor die Verständigung über Begriff und Inhalt der Kultur resp. der Kulturen ein wichtiges Anliegen, so hat sich gleichwohl das Fragefeld nach den konstitutiven Zusammenhängen und Varianten von Universalismus und Kontextualismus wie von Globalität und Partikularität, deren nähere, intra-, inter- wie transkulturelle Bestimmungsgrößen ja keineswegs als homogen zu bezeichnen sind, in den Vordergrund geschoben.

Neben der gewiss nicht nur gesellschaftlichen und politischen Aktualität interkultureller und globaler Herausforderungen liegt das Hauptaugenmerk der Tagung daher auf einer *gegenwärtigen Standortbestimmung* dessen, was unter ‚Interkultureller Philosophie‘ im Allgemeinen und im Besonderen zu verstehen sein könnte. Es ginge also um eine Art Selbstverständigung des interkulturellen Denkens und Bewusstseins, und dies keineswegs nur als weitere Unterdisziplin innerhalb der Philosophie, sondern auch und vor allem als veritable Herausforderung der Philosophie insgesamt.

Anhand der Begriffspaare „Identität – Differenz“ und „Selbstheit – Fremdheit“ soll nach philosophischen Kriterien Ausschau gehalten werden, die den interkulturellen und globalen Herausforderungen konstruktiv begegnen können. Hierbei sind zwei miteinander zusammenhängende Ebenen der Betrachtung leitend, die systematisch und zugleich denkgeschichtlich von Belang sind, was sich wiederum in der Kontrastierung und Vermittlung zwischen den Weltkulturen und –philosophien widerspiegelt: 1) Die grundbegriffliche Selbstvergewisserung und zugleich metaphysischen Grunddispositionen zwischen den Topoi von „Identität und Differenz“ begleiten noch jede philosophische Epoche und finden stets anders gelagerte Antworten, die jedesmal in die weiteren Diskurse eingeflossen sind. Ihr genuines Spannungsverhältnis hat schließlich auch zur Öffnung bezüglich außereuropäischer Denkkulturen geführt, die teils als Spiegelungen und Vermittlungsinstanzen verstanden werden können, teils einer Analogie

oder gar Identifizierung sich nachhaltig entziehen. 2) Mit den Topoi „Selbtheit und Fremdheit“ werden vor allem in den Philosophien des ausgehenden 19. und des 20. Jahrhunderts Fragestellungen virulent, die nach den konstitutiven Bedingungsstrukturen gewohnter kategorialer Erfassungsformen suchen, was letztere hinsichtlich ihrer umfassenden Geltungsfunktion wiederum einschränkt. Begriffliche Leitfäden der „Lebenswelt“, der „Erfahrung“, der „Existenz“, der „Leiblichkeit“ u.a. machen etwa darauf aufmerksam, dass zwischen Subjekt, Individuum, Ich und Selbst dimensionale Differenzen bestehen, ebenso wie Fremdheit auf unterschiedlichen Ebenen zum Vorschein kommt, wie etwa als Unvertrautheit, Andersheit, Entzogenheit usw.

Beide Begriffspaare bedienen gewissermaßen unterschiedliche Felder, die man auch mit den Termini „Denkkultur(en)“ resp. „Denkerfahrung“ und „Erfahrungskultur(en)“ resp. „Erfahrungsdanken“ näher umschreiben könnte. Beiden aber ist als philosophisches Grundanliegen zugleich jene ‚Lebensbedeutsamkeit‘ eingeschrieben, welche das philosophische Fragen über den Hiatus zwischen Alltagswelt und Wissenschaft hinaushebt; ein Anliegen, ohne das der Mensch weder Sinn erfahren noch Orientierung gewinnen könnte. Angesichts der interkulturellen und globalen Herausforderungen, in denen es unter philosophischem Vorzeichen um nicht weniger als um gegenseitige Wegfindungen hinsichtlich der unterschiedlichen Kulturwelten und Weltkulturen und um das erfahrende wie lernende Erfassen jeweiliger Tiefenstrukturen geht, scheint ein interkulturelles, mithin dialogsuchendes und -fähiges *Philosophieren* mehr denn je an der Zeit zu sein.

Die beiden vorgeschlagenen grundbegrifflichen Scharniere sollen für differenziertere Zugänge und fokussiertere Blickrichtungen sorgen, wobei folgende Problemfelder und Zielorientierungen im Vordergrund stehen: Methodische Zugänge, logische, dialektische und spekulative Denkfiguren, metaphysische resp. metaphysikkritische Aspekte, erkenntnistheoretische und anthropologische, hermeneutische und phänomenologische sowie poststrukturalistische und dekonstruktivistische Fragestellungen, politische und sozialphilosophische Zusammenhänge sowie Korrespondenzen zwischen Ethik und Ethos und deren Verschränkung mit Ästhetik und Aisthesis.